4. Das weltliche Streichorchester

4.1. Das Orchester der Zwischenkriegszeit

Die Anfänge des weltlichen Streichorchesters, das sich aus etwa denselben Mitgliedern wie das im vorigen Kapitel beschriebene Kirchenorchester zusammensetzte, liegen im Dunkeln. Doch dürfte wiederum die Wirtsfamilie MARBERGER, dabei vor allem die Brüder Blasius und Andrä, beim Entstehen dieses Ensembles eine wichtige Rolle gespielt haben, denn in ihrem Gasthaus, das auch einen weit über die Grenzen des Ortes selbst hinaus reichenden Ruf und Bekanntheitsgrad besaß, wurde seit jeher für die Unterhaltung der in- und ausländischen Gäste viel unternommen. Dabei spielte zweifelsohne die Musik eine der Hauptrollen, wobei sich die Familie besonders durch ihre ambitionierte Hausmusik (s. Kap. VI. 2.), die natürlich auch den Gästen im Speisesaal oder in der Gaststube zu Gehör gebracht wurde, auszeichnete. Und so könnte sich aus einem anfänglich kleinen Ensemble, wie etwa dem Streichquartett von Andrä, Blasius, Mina und Karl MARBERGER, das bekannte Streichorchester gebildet haben.

Im Unterschied zum Kirchenorchester, von dem kein Gründungszeitpunkt bekannt ist, gibt es zur Entstehung des weltlichen Streichorchesters eine schriftliche Quelle in der Form eines Mitgliedsverzeichnisses, das sich, gemeinsam mit einer Inventarliste, in einem kleinen violetten Heftchen[93] (10 x 16,4 cm) befindet (Quelle 1; s. Kap. X. 4.10.). In diesem Verzeichnis werden die Namen, die gespielten Instrumente und das Aufnahmedatum der 28 Mitglieder des Orchesters aufgelistet, wobei der Großteil der Musiker (22 Personen) am 20.11.29, also zwei Tage vor Cäcilia 1929, aufgenommen wurde. Da in der ganzen Liste sowie im gesamten Heft kein früheres Datum zu erkennen ist, kann wohl dieser Zeitpunkt als das offizielle Gründungsdatum des weltlichen Streichorchesters angesehen werden, wenngleich das Orchester mit Sicherheit auch vor diesem Termin existiert hat, wie es aus einem Bericht des Dorfschreibers Herbert SCHEIBER über das am 5. April 1926 in *Umhausen* stattgefundene „Larchziachn“, eines alten Umhauser Brauches (s. Kap. VII. 2.1.), hervorgeht: „Hernach [gemeint ist nach der Versteigerung der Lärche] gemütliche Jause und Unterhaltung mit Streichorchester im Großgasthof MARBERGER.“[94]

[93]Nach Auskunft von Ludwig MARBERGER, dem Leiter des zweiten weltlichen Streichorchesters, wurde dieses Heft anläßlich einer Cäciliafeier, wahrscheinlich von Dr. KLEIN oder Blasius MARBERGER, verfaßt.
[94]Blickpunkt (Ausgabe Imst) Nr.4, 24. Jänner 1996, S.26; bzw. Oberländer Rundschau (Ausgabe Imst) vom 23.1.1996

Nach den Aussagen von mehreren Gewährsleuten dürfte jedenfalls der in dieser Quelle als Dirigent eingetragene Lehrer von *Östen*, Josef KUEN, für die Zusammenstellung des Orchesters verantwortlich gewesen sein. Mit Unterstützung der Brüder Andrä und Blasius MARBERGER konnte somit ein Ensemble erstellt werden, das einerseits im Speisesaal der Krone zur Unterhaltung für einheimische und auswärtige Gäste aufspielte, aber auch andererseits zur Untermalung der damals sehr in Mode gekommenen Theateraufführungen diente. In diesem, in den Räumlichkeiten des heutigen Gemeindekindergartens gelegenen, Theaterraum gab es eine zirka einen bis 1,50 Meter hohe, gegen unten hin ausgefaßte Orchesterbühne, unterhalb der ein Großteil des Streichorchesters Platz nehmen konnte, um dann in den Pausen der Theatervorführungen kurze, musikalische Einlagen spielen zu können. Allerdings war dieser genau unter der Bühne gelegene Orchesterplatz sehr eng, und die Musiker wollten, nach Angabe von Rudolf BERNHARD, sich nur ungern unter die viel zu niedrige Bühne hineinsetzen, weshalb nicht jede Theaterveranstaltung auf diese Weise musikalisch umrahmt werden konnte. Die seit etwa 1928 erstmals von Pfarrer THÖNI vorgeführten Stummfilme wurden auch in diesem Theater, allerdings ohne jegliche musikalische Untermalung, vorgeführt.

Ab dem Jahr 1930 übernahm der aus *St. Anton am Arlberg* stammende Pfarrer Eduard SCHÜTZ, der bereits zuvor in *Innsbruck* eine Musikkapelle geleitet haben soll, die Führung des weltlichen Orchesters, welches unter seiner Obhut in den darauffolgenden Jahren zu einem der bedeutendsten Klangkörper des Ortes aufsteigen sollte, womit dieses Streichorchester im Laufe der Zeit einen hohen Stellenwert und Bekanntheitsgrad in *Umhausen* selbst, aber auch im gesamten *Ötztal* erreicht haben dürfte. Der aus *Oetz* stammende Georg SCHMID stellte für die Zeit um die Jahrhundertwende in einem Interview den Vergleich zwischen den Orten *Oetz* und *Umhausen* an und kam zu dem Ergebnis, daß es zwar „in Oetz schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen großen Aufschwung im musikalischen Bereich (vor allem der Blasmusik) gegeben hat, doch dann aber holte gegen die Jahrhundertwende Umhausen mit seinem Streichorchester, das mit Sicherheit das einzige große Orchester im Ötztal gewesen ist, gewaltig auf.“[95].
Die Proben wurden entweder in den Räumlichkeiten der alten Volksschule oder im gleichzeitig auch von der MKU benützten Probelokal am Schießstand, dem heutigen Schützenheim, abgehalten, wobei nach Aussage von Rudolf BERNHARD, einem Mitglied des Orchesters, regelmäßig ein bis zweimal pro Woche geprobt wurde. Auftritte gab es vorwiegend an den Wochenenden,

[95]Zitat von Georg SCHMID aus dem Interview, am 1.8.1995.

wo zu den diversen kirchlichen und weltlichen Anlässen[96], wie dem Kirchtag, zu Ostern und im Fasching, das Ensemble im Garten, vor allem aber im großen Saal des Gasthauses der Familie MARBERGER ein Unterhaltungsprogramm für praktisch jeden musikinteressierten Dorfbürger oder Urlaubsgast bieten konnte. In den 30er Jahren im Fasching soll, nach der Aussage von mehreren Gewährsleuten, einmal Pfarrer SCHÜTZ, der mir als ein sehr lebhafter Mensch beschrieben wurde, ein Potpourri aus Franz LEHÀRS Operette „Die Lustige Witwe“[97] dirigiert und dabei zum Stück „Da geh’ ich zu Maxim“[98] mitgesungen haben. Eduard SCHÜTZ, der in dieser Situation als sehr lustiger und lebhafter Mensch beschrieben wird, dürfte allerdings eine cholerische Veranlagung gehabt haben und konnte daher auch zornig sein, wenn etwas nicht seinen Vorstellungen und Wünschen entsprochen hat, wie etwa bei der Einhaltung seines aufgestellten Tanzverbotes. Während der Auftritte des Orchesters durfte nämlich auf keinen Fall getanzt werden. Man wartete deshalb immer erst ab, bis der Pfarrer weggegangen war, bevor man anfing zu tanzen (vgl. dazu Kap. VI. 1.1.).

Die im Orchester verwendeten Musikinstrumente waren zum Großteil im Besitz der Musiker selbst, doch wurden vom Orchesterverein auch einige Instrumente, die hauptsächlich von diversen Sponsoren stammen, wie etwa den Brüdern MARBERGER, Dr. KLEIN und dem Bürgermeister Otto REGENSBURGER, verwaltet. So befinden sich in der Inventarliste von Quelle 1 auch Eintragungen über Musikinstrumente, wie etwa „2 B-Klarinetten, 1 C-Klarinette, 1 C-Trompete, 1 große Trommel mit Ständer, 1 Glockenspiel, 1 Tambourin, 2 Hörner, 2 Flöten und 1 Posaune“. Nach diesen Aufzeichnungen wurden die Hörner, Flöten und die Posaune nachweislich von oben genannten vier Sponsoren dem Orchester zur Verfügung gestellt beziehungsweise geschenkt, da zum Beispiel vermerkt wird, daß „Franzl BAUMANN 1 Horn von Blasius MARBERGER“ oder „Alois BAUMANN 1 Flöte von Med. Rat. Dr. KLEIN“ erhalten hat (s. Kap. X. 4.12.).

Bei der Erforschung des Repertoires stieß ich im Laufe meiner Ermittlungen auf drei schriftliche Quellen, von denen eine bereits im Zusammenhang mit den Mitgliedern genannt wurde (Quelle 1). Sie ist in dem kleinen violetten Heft zu finden und enthält eine vom Schriftführer Josef KIRCHMAIR zu Cäcilia 1929 geschriebene Liste des damals vorhandenen, aus 41 Stücken be-

[96]Im wesentlichen wurde von Rudolf BERNHARD nicht allzusehr zwischen dem kirchlichen und weltlichen Streichorchester unterschieden, da beide etwa gleich besetzt waren (s. auch Kap. V. 3.).
[97]Ballsirenen (Potpourri): Walzer nach Motiven der Operette „Die lustige Witwe“
[98]„Da geh’ ich zu Maxim“ - Tempo di marcia allegro aus dem Potpourri Ballsirenen: Walzer nach Motiven der Operette „Die lustige Witwe“

stehenden Noteninventars. Eine zweite Liste (Quelle 2) mit dem Titel „Musikalien-verzeichnis. Streichorchester - Umhausen“[99] beinhaltet insgesamt 102 nach verschiedenen Gattungen geordnete Stücke (s. Tabelle 13) und wurde, nach Meinung von Ludwig MARBERGER, dem Leiter des Orchesters nach dem Krieg, wahrscheinlich von Eduard SCHÜTZ verfaßt. Die interessanteste Quelle stellt aber zweifelsohne das heute noch vorhandene, originale Notenmaterial dieses Ensembles dar, das mir vom gerade erwähnten Leiter des zweiten Orchesters zur Verfügung gestellt wurde (Quelle 3). Allerdings ist diese letzte Quelle mit seinen insgesamt 97 Werken etwas kleiner als Quelle 2. Die hier fehlenden 5 Stücke sind aber interessanterweise in den beiden ersten Quellen zu finden und gingen wahrscheinlich im Laufe der Zeit verloren. Von den 41 in Quelle 1 aufgelisteten Stücken sind somit lediglich 36 bis heute erhalten geblieben.

Die folgende statistische Aufarbeitung des gesamten, heute bekannten Repertoires des Streichorchesters basiert im wesentlichen auf der Grundlage von Quelle 2, die sich in bezug auf die Zahl der Stücke als die umfangreichste herausstellte. Ein Blick auf das originale Notenmaterial erwies sich aber in einigen Fällen, wie etwa bei der Entzifferung von schwer leserlichen beziehungsweise abgekürzten Werktiteln, als sehr vorteilhaft. Das nun beschriebene Notenprogramm des alten Orchesters setzt sich somit aus insgesamt 102 einzelnen Werken zusammen. Wie aus Quelle 1 zu entnehmen ist, war zwar ein knappes Drittel dieser Noten (41 Werke) bereits zu Anfang der 30er Jahre vorhanden, doch dürfte der Großteil (61 Stück) im Laufe der 30er Jahre, hauptsächlich von Pfarrer SCHÜTZ, angeschafft worden sein. Betrachtet man dieses Gesamtwerk nach der in Quelle 2 vorgenommenen Einteilung[100] der Stücke (s. Tabelle 13), so erkennt man ein Übergewicht auf der Seite der Märsche, die beinahe die Hälfte des gesamten Programmes ausmachen. Einige dieser alten Konzertmärsche, wie beispielsweise „Hoch Heidecksburg“, „Alte Kameraden“, „Wir sein die Kaiserjäger“, „Bruckerlager“ und der „Schönfeldmarsch“, sind zudem im Repertoire der MKU (s. Kap. V. 1.3.) zu finden. Damit stellt sich die Marschmusik als eindeutiger Favorit heraus, sie dürfte sich auch beim Publikum größerer Beliebtheit erfreut haben. Das weltliche Streichorchester weist somit eine große Parallelität zu den im 19. Jahrhundert existierenden Militärmusikkapellen auf, die des öfteren auch durch Streicher verstärkt wurden[101].

[99]Dieses Verzeichnis ist in der Form eines etwa DIN A5 großen Heftordners gehalten und enthält 7 Seiten.
[100]Die Einteilung erfolgte dabei sowohl in praktischer, wie etwa nach der Spieldauer (Konzertstücke, Kurze Musikstücke) und der Art des Vortrages (Solovortragsstücke), als auch in musikalischer Hinsicht, wie bei den Ouvertüren, Walzern und Märschen, und dürfte bei dem bunt gemischten Programm des Orchesters auch sehr zweckmäßig sein.
[101]Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts erhielten einige Militärmusikkapellen, welche für viele Menschen dieser Zeit den einzigen Zugang zur Musik darstellten, auch Streicherbesetzungen, mit deren Hilfe sie in ihren Konzerten auch die verschiedensten Bearbeitungen und Transkriptionen aus dem Bereich der Oper, Symphonie und Operette darbieten konnten.

Tabelle 13: Musikalienverzeichnis des weltlichen Streichorchesters Umhausen
(die Einteilung der Stücke wurde aus Quelle 2 übernommen)

Art des Stückes	Zahl der Stücke
Konzertstücke (8-20 min.)	22
Kurze Musikstücke bis 6 min.	15
Ouvertüren	7
Solovortragsstücke	8
Walzer	10
Märsche	40

Zu den 22 verschiedenen Konzertstücken mit einer Dauer von acht bis 20 Minuten zählen im wesentlichen die verschiedensten, hauptsächlich aus dem klassischen (z.B. Potpourri aus Don Juan), weniger aus dem ländlichen Bereich (z.B. Potpourri über russische Volkslieder) stammenden Potpourris, Charakterstücke und Divertimentos. Unter den 15 kurzen Musikstücken bis sechs Minuten Spieldauer befinden sich vornehmlich Lieder („Mein schönes Innsbruck“, „Grüß mir mein Wien“) und Polkas („München Wien ein Sinn“ von Karl KOMZÁK), die wiederum meist dem klassischen Lager zuzuordnen sind. Von den acht Solovortragsstücken sind beinahe alle für die Tromba (Trompete) geschrieben. Die sieben Ouvertüren stammen unter anderem aus den bekannten Opern und Operetten der Komponisten VERDI, SUPPÉ und OFFENBACH und finden sich teils auch im Repertoire der MKU wieder. Die Walzer sind zur Hälfte von STRAUSS (drei Stück) und ZIEHRER (zwei Stück) komponiert und wurden zumeist aus den diversen Bühnenwerken dieser Komponisten entnommen. Wie schon mehrmals angedeutet, befinden sich viele der vom Streichorchester gespielten Werke im Archiv der MKU wieder und werden von dieser auch heute noch aufgeführt. Ungewiß bleibt aber dennoch, ob jene Stücke bereits in der Zwischenkriegszeit im Programm der Musikkapelle gewesen sind (s. Kap. V. 1.3.).

Betrachtet man das in Quelle 2 verzeichnete Musikprogramm nach den Namen der am häufigsten auftretenden Komponisten, so ergibt sich in etwa folgendes Bild (s. Tabelle 14). Von den insgesamt 73 verzeichneten Musikern sind fast alle (nämlich 61) mit nur einem einzigen Werk und lediglich die in der Tabelle angeführten 13 mit mehr als einem Stück vertreten, wobei allerdings diese kleine Gruppe zusammen für mehr als 40 Prozent der Werke verantwortlich ist. Versucht man nun jene 13 Komponisten nach ihrer musikgeschichtlichen und stilistischen Zugehörigkeit einzuteilen, kommt man im wesentlichen zu dem Ergebnis, daß es sich hierbei hauptsächlich um Marsch- und Operettenkomponisten des ausgehenden 19. Jahrhunderts handelt. So gelten etwa ZIEHRER, LEHÀR, STRAUSS und SUPPÉ als Vertreter der im 19. Jahrhundert aus der Singspieltradition und der französischen Opéra comique - aus der sich auch die hier durch

OFFENBACH repräsentierte Opéra bouffe (die französische Operette) entwickelte - entstandenen deutschen komischen Oper oder klassischen Operette. Diese Zugehörigkeit ist auch an der Art der komponierten Stücke, die hauptsächlich aus Ouvertüren, Liedern, Walzern und Märschen bestehen, zu erkennen, wodurch auch FETRÁS und EILENBERG im entferntesten Sinne dieser Gruppe zugeordnet werden können. Zu den sogenannten Marschkomponisten zählen vor allem FUCIK, KOMZÁK und der aus Washington stammende SOUSA, dessen Militärmärsche zum Vorbild dieser Gattung wurden und über Jahre hinaus die meistgespielten Stücke im internationalen Band-Repertoire darstellten. Daß sich die Komposition von Operetten und Märschen keinesfalls ausschließen, zeigt uns der mit fünf Werken im Programm vertretene Carl Michael ZIEHRER, der neben seiner Tätigkeit als Operettenkomponist auch an der Spitze des „Hoch- und Deutschmeister-Regiments“ (Nr. 4) der österreichischen Militärmusik gestanden hat. Diese oftmalige Überschneidung von Streichorchester, das etwa für die Aufführungen von Operetten zuständig war, und Blaskapelle macht auch in einer kleinen Dorfgemeinde wie *Umhausen* keinen Halt. So ist es nicht verwunderlich, daß sich die Programme des weltlichen Streichorchesters und der Musikkapelle Umhausen (s. Kap. V. 1.3.) verblüffend ähnlich sind.

Tabelle 14: Auflistung der mit mehr als einem Werk vertretenen Komponisten

Komponist	Zahl der Werke	Stücke nach Gattungen
Carl Michael ZIEHRER	6	2 Märsche, 2 Walzer, 1 Polka
Julius FUCIK	4	3 Märsche, 1 Walzer
Karl KOMZÁK	4	3 Märsche, 1 Polka
Franz LEHÀR	4	2 Lieder, 1 Marsch, 1 Walzer
Johann STRAUSS (Sohn)	4	2 Walzer, 1 Ouvertüre, 1 Marsch
Oscar FETRÁS	3	1 Ouvertüre, 1 Ländler, 1 Divertissement
Franz von SUPPÉ	3	2 Ouvertüren, 1 Lied
Eduard WAGNES	3	3 Märsche
Hermann Josef SCHNEIDER	2	2 Märsche
Emmerich KÁLMÁN	2	1 Lied, 1 Walzer
Jacques OFFENBACH	2	1 Ouvertüre, 1 Intermezzo
John Philip SOUSA	2	2 Märsche
Richard EILENBERG	2	Charakterstück, Salonstück

Die Blüte des weltlichen Orchesters in *Umhausen* steht in enger Verbindung mit dem Auftreten des Pfarrers Eduard SCHÜTZ. Allerdings konnte auch dieser den Ausbruch der zweiten Weltkrieges und den damit verbundenen Abzug der meisten männlichen Orchestermitglieder nicht verhindern, weshalb sich der Verein, gleich wie das aus denselben Mitgliedern bestehende Kirchenorchester, gegen Ende der 30er Jahre auflöste.

4.2. Das Unterhaltungsorchester von Ludwig MARBERGER

Der Neubeginn des weltlichen Streichorchesters nach dem zweiten Weltkrieg konnte, wie bereits im Kapitel über das Kirchenorchester der Nachkriegszeit (s. Kap. V. 3.2.) beschrieben wurde, nicht ohne Probleme bewältigt werden. Die offizielle Gründung erfolgte daher erst in den Jahren 1947 bis 1948. Aufgrund der Tatsache, daß sowohl das weltliche, als auch das kirchliche Orchester von Ludwig MARBERGER geleitet wurde, daß beide Ensembles in etwa zur gleichen Zeit existierten und daß auch beide Gruppen fast zur Gänze aus denselben Mitgliedern zusammengesetzt waren, möchte ich an dieser Stelle lediglich auf die im vorigen Kapitel (s. Kap. V. 3.2.) ausgeführte Entstehungsgeschichte des kirchlichen Streichorchesters, die mit der des Unterhaltungsorchesters identisch ist, verweisen. Diese beiden Orchester hatten zudem, infolge der fast gleichen Besetzung, dieselben Probleme im Hinblick auf die Stimmung der diversen Blasinstrumente, wenngleich im Unterhaltungsorchester nicht zur Orgel gestimmt werden mußte, was als eine große Erleichterung anzusehen ist. Ferner dürften die eventuell auftretenden Unstimmigkeiten in dem einigermaßen beschwingten Programm des weltlichen Orchesters lange nicht so störend gewirkt haben wie im doch eher ruhigen, harmoniebetonten Programm des Kirchenorchesters, welches allerdings, was die Besetzungszahlen bei den einzelnen Registern angeht, stets eine geringfügig kleinere Abteilung des „normalen Orchesters“, wie MARBERGER sein Unterhaltungsorchester in einem Interview zu bezeichnen pflegte, darstellte. Aus dieser Namensgebung läßt sich auch der Wert dieser beiden Ensembles untereinander erkennen. So war das hier beschriebene Orchester, das hauptsächlich sehr leichte Literatur und viel zur Unterhaltung gespielt hat, beliebter als das Kirchenorchester.

Ähnlich wie zur Zwischenkriegszeit erwies sich auch nach dem Krieg die Wirtsfamilie MARBERGER als treibende Komponente in der Entwicklung des Streichorchesters, zumal auch die meisten Auftritte im Gasthof Krone stattgefunden haben. Anlaß für diese drei bis fünf jährlichen Spieltermine bildeten vor allem die zu gewissen Feiertagen, wie etwa Faschingssonntag, Kirchtag oder Muttertag, stattfindenden Konzerte und Bälle. Neben diesen im Ort selbst durchgeführten Auftritten gab es auch einige wenige Veranstaltungen außerhalb des Heimatortes, wie zum Beispiel in *Sölden* oder *Wenns* (Gasthof Alpenverein). Angesichts dieser recht häufigen Spieltermine des nicht nur in *Umhausen* bekannten Orchesters mag es ein wenig verwundern, daß während meiner gesamten Recherchen kein einziges Foto dieses Klangkörpers, weder während eines Auftrittes, noch als Gruppenfoto, unterkam. Ein ähnliches Schicksal ist auch den diversen

Tanz- und Unterhaltungskapellen, zu welchen im entfernten Sinne auch das Streichorchester gezählt hat, widerfahren. Das einzige mir bekannte Foto mit wenigstens elf der insgesamt mehr als 20 Mitgliedern des Streichorchesters stammt von Rudolf BERNHARD und wurde anläßlich eines Chor- und Orchesterausfluges ins Kloster *Ettal* (*Bayern*) aufgenommen. (s. Kap. V. 3.2.)

Zu oben genannten Auftritten des Streichorchesters im Gasthof Krone wurden zu manchen besonderen Anlässen auch etliche Einladungen und Programme verfaßt. Im Laufe meiner Ermittlungen stieß ich somit auf insgesamt fünf maschinengeschriebene Programme von diversen Veranstaltungen aus den Jahren 1948, 49 und 53 (s. Tabelle 15), wobei drei davon aus dem Jahr 1948, dem etwaigen Gründungsjahr des Orchesters, stammen. Nach diesen fünf Veranstaltungen zufolge und nach Aussagen des Orchesterleiters MARBERGER setzte sich das Repertoire zum Teil aus den alten, bereits im vorigen Orchester gespielten und bereits besprochenen Stücken (s. Kap. V. 4.1.), und zum anderen Teil aus neuen, von Ludwig MARBERGER selbst gekauften Beiträgen, vor allem aus dem Notenbuch mit dem Titel „Festklänge“[102], einem Sammelband mit 16 sehr leichten Konzertstücken für Streichorchester, zusammen. Wie aus einer Zusammenfassung der in diesen fünf Festprogrammen aufgezählten Stücke zu entnehmen ist, musizierte man zur Anfangszeit des Orchesters fast zur Gänze aus dem doch recht einfach zu bewältigenden letztgenannten Werk, wogegen man im Laufe der Jahre zunehmend auch etwas schwierigere Stücke aus dem alten Orchester sowie gänzlich neue (s. Tabelle 15: „sonstige Stücke“) einstudierte. Das in der Spalte „sonstige Stücke“ angeführte Violinduett, das laut Programm unter das Motto „Klassische Musik alter Meister“ gestellt war, wurde von den Gebrüdern MARBERGER, Ludwig und Karl, vorgetragen und bestand aus einem Allegro von W.A. MOZART, einem Menuett von Ludwig van BEETHOVEN und einer Gavotte von C.W. GLUCK. Die sieben neuen Stücke sind zum Teil für kleineres Orchester gesetzt und bestehen aus vier Walzern, zwei Galoppen und einem Marsch. Ludwig MARBERGER komponierte bisweilen selbst einige Stücke, jedoch vorwiegend für vokale Besetzungen, wie den Kirchen- und Männerchor (s. Kap. V. 5.2.). Unter diesen Werken befindet auch ein Stück für Streichquartett, das unter dem Titel „Lied ohne Worte“ im Anhang (s. Kap. X. 5.4.) abgedruckt ist.

[102]Festklänge: sehr leichte Konzert-Stücke für Streichorchester, Verl. Ackermann&Lesser, Dresden; Zu der Ausgabe „Festklänge“ sind folgende Stimmen erschienen: Violine I+II, Viola, Baß, Flöte, Klarinette I+II in C, Corno I+II in F, Trompete I+II in B, Trompete I+II in F, Tenorhorn in B, Posaune, Tambours, Cello, Oboe, Fagott, Pianoforte-Begleitung und Pianoforte-Melodie.

Tabelle 15: Gespielte Stücke in den fünf maschinengeschriebenen Programmen, getrennt nach Herkunft.

Programm vom:	Zahl der Stücke aus Festklänge	Zahl der alten Stücke	sonstige Stücke	andere Beiträge
6. Mai 1948	6	0	Violin-Duett	Chor + Pfarrjugend
29. Juni 1948	11	3		
1948	11	2	Violin-Duett	
13. Februar 1949	5	6		gemischter Chor
15. Februar 1953	2	8	7 neu	Theatereinlagen

Wie aus obiger Tabelle zu erkennen ist, gab es in *Umhausen* sowohl reine, konzertante Auftritte unter alleiniger Beteiligung des Unterhaltungsorchesters, als auch Veranstaltungen mit Unterstützung anderer Musikgruppen, wie etwa des ebenfalls von Ludwig MARBERGER geleiteten gemischten Chores (s. Kap. V. 6.1.) und der Pfarrjugend, die beispielsweise zur Muttertagsfeier am 6. Mai 1948 das Programm mit dem Vortrag verschiedener Gedichte und diverser Volks- und Heimatlieder, wie etwa „Kein schöner Land“ oder „O, hast du noch ein Mütterchen“, bereicherte.

Eine der interessantesten Veranstaltungen, organisiert vom „Orchester- und Gesangverein Umhausen“, dürfte allerdings am 15. Februar des Jahres 1953 im Hotel Krone stattgefunden haben, wo beim großen Faschingskonzert ein bunt gemischtes Programm von Musik, Theater und Kabarett geboten wurde. Wie aus der schematischen Darstellung (s. Liste 8) zu ersehen ist, bestand dieser Faschingsball aus drei Teilen, von denen nur die ersten zwei ein aktiv vom Streichorchester und den Theaterspielern gestaltetes, quasi konzertant dargebotenes Unterhaltungsprogramm boten. Der letzte Teil, mit dem Titel „M u s i k - Faschings N a r r e t e i e n - Jeder ist sich selbst sein Narr - Kunterbunt und durcheinander usw.usw.....“, steht somit für den offiziellen Beginn des Balles, bei dem dann auch getanzt werden konnte. Zwischen den drei Blöcken gab es jeweils eine kleine Verschnaufpause, in der die wichtigsten Erledigungen, wie etwa „s’Gsüff aussaufen und Gläser nachfüllen“[103], wie sie auch im Programm angeführt sind, getätigt werden konnten.

[103]siehe Anhang (Kap. X. 3.1.): Programm des großen Faschingskonzertes am 15. Februar 1953

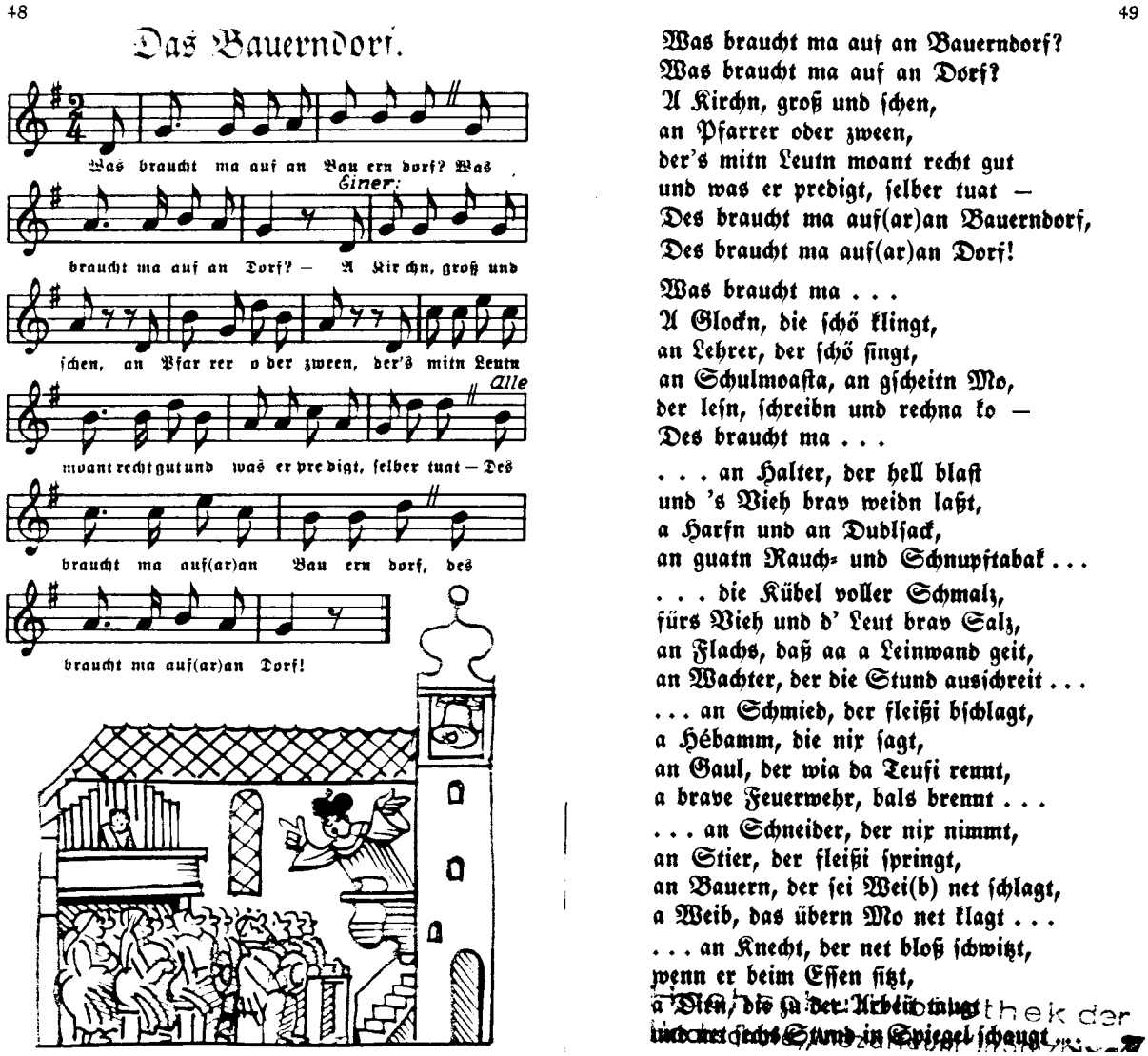
Liste 8: Schematische Darstellung des Programmes vom 15. Februar 1953

I. Teil: Konzert des großen Streichorchesters und Theatereinlagen
Streichorchester (6 Stücke) Theatereinlage: „Mit`m Traktor zum Mond“ Streichorchester (4 Stücke) Theatereinlage: „Die 3 Tearischen“
II. Teil: Konzert v.a. einer kleinen Abteilung des Streichorchesters und Theatereinlagen
Streichorchester (3 Stücke) Theatereinlage: „Hiasl & Naz“ Samba Spezialisten (Sensation des Faschings 1953) Streichorchester (4 Stücke)
III. Teil: Beginn des Balles

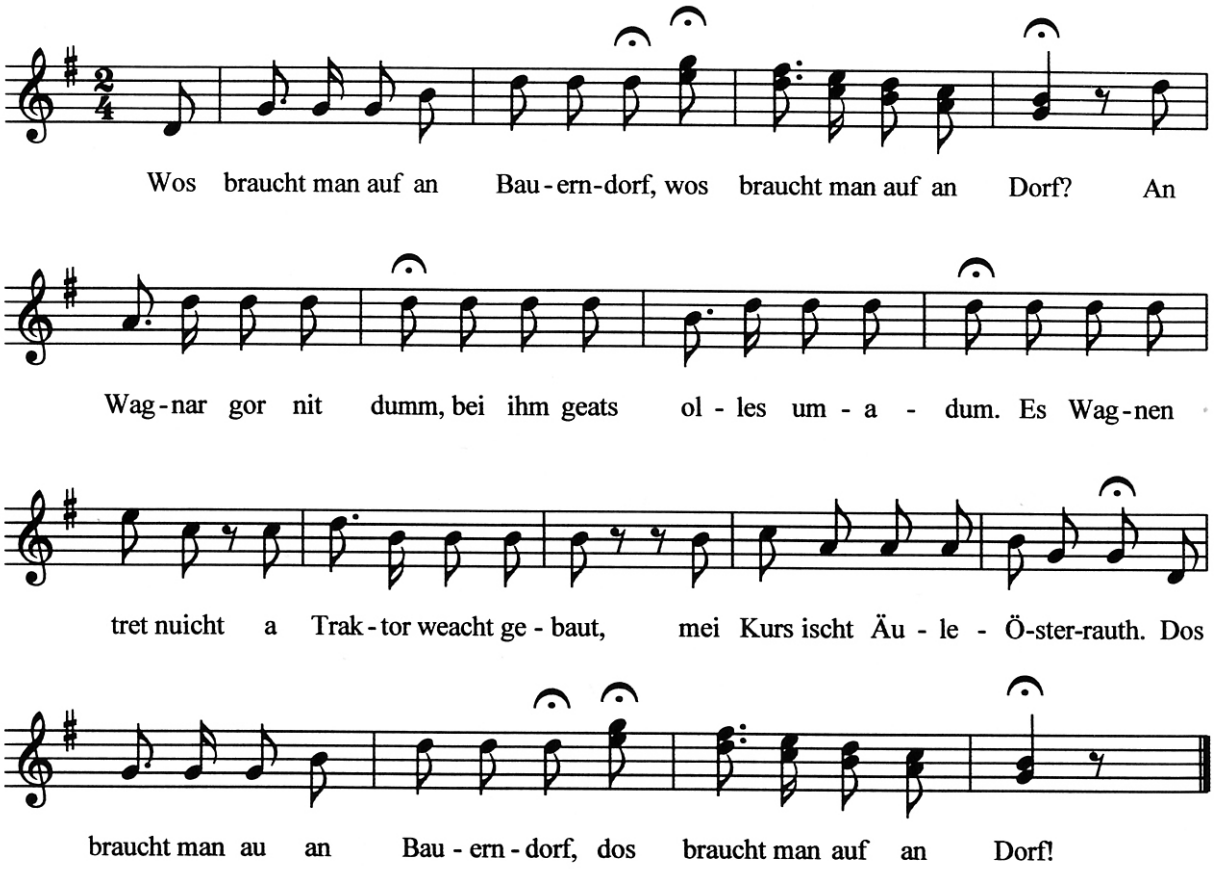
In musikalischer Hinsicht stellen die 17 vorwiegend im beschwingten Rhythmus wie Marsch, Galopp, Polka, Ländler und Walzer gehaltenen Orchesterstücke den Mittelpunkt der Veranstaltung dar. Wie aus dem Schema zu ersehen ist, befinden sich zwischen den vier vom Streichorchester gespielten Blöcken insgesamt drei Theatereinlagen mit den Titeln „Mit’m Traktor zum Mond“, „Die 3 Tearischen“ und „Hiasl & Naz“, von denen die zuletzt genannte die bedeutendste gewesen sein dürfte. Sie wurde nämlich auch im Programm, das laut Überschrift unter das Motto „Hiasl und Naz (Schulers Bue u. Klotz Engl) - Die beiden Sambaspezialisten“ gestellt war, als die „Sensation des Faschings 1953“ bezeichnet. In diesem Beitrag sangen die jungen Burschen Engelbert KLOTZ (vulgo Andoch Nazn Engl) und Josef HOLZKNECHT (vulgo Schulers Bue) ein Lied mit 17 selbst gedichteten Strophen, worin man in gängiger Faschingsmanier die bekannten Persönlichkeiten des Dorfes aufs Korn nahm. Die Melodie des vorgetragenen Stückes ist dem Lied „Das Bauerndorf“ entnommen und stammt aus dem sogenannten „Leibhaftigen Liederbuch“ (SCHMIDKUNZ 1938, 48), welches, nach Auskunft von Marialuise BAUMANN, zur damaligen Zeit in *Umhausen* herumgeisterte. Das Lied vom Bauernhof besteht im Original aus 17 Strophen und kommt aus dem flacheren *Alpenvorland*. Es ist „als Chor- und Gesellschaftslied in fast allen deutschen Gauen beliebt und sehr verbreitet, insbesondere im Bayrischen.“ (SCHMIDKUNZ 1938, 48). Von den 17 speziell auf das Landdorf *Umhausen* zugeschnittenen Strophen sind leider keine schriftlichen Aufzeichnungen erhalten geblieben, doch konnte sich Marialuise BAUMANN glücklicherweise, obwohl sie dieses Lied und die zugehörige Melodie angeblich nur einmal gehört haben soll, an dieses Lied erinnern und war somit in der Lage, den vollständigen Beitrag vorzusingen. Aus der Transkription dieser Aufnahme erhielt ich das nun vorliegende Werk, wobei die von BAUMANN vorgetragene Melodie, wie aus dem im Notenbeispiel angeführten Vergleich zu erkennen ist (s. Notenbeispiel 1 und 2), mitsamt der zugehörigen Harmonik oftmals sehr stark vom Original abweicht. Welche der beiden angegebenen Melodien

jedoch eher der von den Faschingshelden Hiasl und Naz an diesem Abend vorgetragenen entspricht, kann heutzutage nicht mehr festgestellt werden. Auf jeden Fall wurde, nach Meinung von Marialuise BAUMANN, der Text in seiner Rhythmik sehr frei gehandhabt, das heißt, mit vielen Ruhepunkten, die im Notenbild durch die einzelnen Fermaten angezeigt sind, versehen. Die 17 Strophen wurden somit mehr rezitiert als gesungen, was auch einigermaßen verständlich ist, da nicht die Musik, sondern vielmehr der übermittelte Text im Vordergrund stehen sollte.

Notenbeispiel 1: „Das Bauerndorf“ im Original (Quelle: SCHMIDKUNZ 1938, 48f)



Notenbeispiel 2: „Das Bauerndorf“ in der Version von Marialuise BAUMANN



Bei der Aufführung hielten sich die beiden, jeweils mit einer Gitarre ausgerüsteten Sambaspezialisten, Josef HOLZKNECHT und Engelbert KLOTZ, ziemlich genau an die im originalen Lied vom Bauernhof vorgeschriebene Abfolge. So wird vor jeder einzelnen, von einem der beiden Burschen solistisch rezitierten Strophe der Kehrvers „Wos braucht man auf an Bauerndorf, wos braucht man auf an Dorf“ und nach jeder Strophe der zweite Kehrvers „Dos braucht man auf an Bauerndorf, dos braucht man auf an Dorf“ gesungen. Zwischendurch konnte es natürlich auch zum Ausbruch von hellen Lachorgien kommen.

Da es sich bei den 17 einzelnen Strophen, von denen die Strophen vier bis sieben in direktem Zusammenhang mit dem Musikleben im Dorf stehen, um einen kurzen Abriß der Dorfgeschichte von *Umhausen* handelt und der Inhalt dieses Liedes eine wichtige historische Quelle darstellt, möchte ich hier einerseits das von mir transkribierte Lied in seiner Gesamtheit abdrucken, und andererseits in der Folge zu jeder einzelnen Strophe eine kurze Erklärung anbringen, damit auch andere, dem Dorf *Umhausen* nicht nahe stehende Personen mit dem Inhalt des Liedes etwas anfangen können.

Kehrvers: Wos braucht man auf an Bauerndorf,
Wos braucht man auf an Dorf.

1) An Wangar gor nit dumm,
Bei ihm geats olles ummadum.
Es Wagnern trät nuicht, a Traktor weacht gebaut
Mei Kurs ischt Äule - Österrauth[104]

Kehrvers: Dos braucht man auf an Bauerndorf,
Dos braucht man auf an Dorf.

---

2) An Mesmar gor nit fad,
Wenn ar grod lieabar leitn tat.
Es leitn sogt ar hot koan Weacht,
Weil man di Solzburgarsöckn decht nit heacht.

3) An Döktar gor an Frommen,
Koa Wundor bei dor Kirchn tuat ar wohnen.
„Mit di Patientn“, sogt ar, „ischt nix ze mochn,
Er ischt gezwungen nö a Jagdle ze pochtn.

4) An Onkl aus dor Stodt,
Der an Tschipl Geigar hot.
Dia a jedor spielt so zort und fein,
Man moat es muaß a Zigeinar sein.

5) An Kirchnchör nit kloan,
Do singt a jeds fiar sich alloan.
Frogt dor Naz beim Gloria: „Wos hobns iatz fiar Mödn,
A Gschroa hobns wia a Sock vollor Krötn.

6) A Musigbanda mitn STRIGL,
Dia winscht a guats nuis Johr und a poor Priegl.
Es blosn sogt ar hot koan Weacht,
Weil de Böxar wearn heitzetoge viel mehr geacht

7) An Hörnblosar an fein,
Muaß van Beethovn an Obstommung sein.
Nuie Zandlen hot ar sich mochn loßn,
Iatz sogt ar, frißt ar di Feinschtn Sochn.

---

[104]eigentlich: *Öster-Reuthen* (kommt von urbarmachen eines ursprünglich unfruchtbaren Feldes), *Äule* = Verkleinerungsform von Au, vgl. dazu auch das Äule in *Österten-Leiersbach*

8) An Schitznhauptmonn an strengen,
Der züä di Bauern sogt: „Es brauchts mar nimmer ze kemmen“.
Weil dia schlecht Schiaßn und van Hahstock geidn,
Dos konn dor Hauptmonn nit dorleidn.

9) An weisn Ferdl mit ar Bohn in Stoll,
Do kriagt is Viech im Vorbeifohrn sei Mohl.
Iatz sogt ar zor Oltn: „Dia fressn mir au,
Noch Liachtmeß muäß mir mehr Dompf drau.“

10) A Pöstmoastorn wia iboroll,
Dia um neine kimmt amol,
Schreit dor Andrä ins Telefon:
„I bin jo alloan, di Schefin ischt nö ba di Sugelen dorhoam“.

11) An Ausschuß und an Kirchnrot,
Der di Oltarlen vortscheppocht hot.
In Beichtstuahl di Stial und di Kirchntier,
Wenn mir dia nit hebn, sein dia ö nö dohin.

12) An Viechtöktar an Billign,
Do kriagst a Spritzn und a pool Pilln.
Frogt dor Bauor: „Wos wear i iatz schuldig sein“,
„A Kalble ischt ze weag, a Kuah muaß es sein.“

13) An Mechanikarmoastor gonz an Gscheidn,
Der a jede Unordnung konn leicht dorleidn.
Der dor Vorkehrsgsellschoft tuat in Sock ochnsteign,
Und a gonze Wöcha deniednbleibn.

14) Schendarmen a holbes Dutznd,
Iatz getrauen si di Buäbn numma ze muxn.
De Schaffearn sparrn se kuchzorhond in,
In dor Friah wenn se schaugn wor Sankt Ullrich dohin.

15) An Stroßnmoastor an Schlauchn,
Der Wegelen hot bugglat und rauch.
Lechor va *Gurgl* bis at di Bohn,
„Buä iatz weachts mor ze tumm, i geah in Pension.“

16) An Dämpfarhandlar - Universalischt,
VdU und Sozialischt.
Ba ar Pochtei muäß man sein, und lesn muäß man kintn,
Nit onpockn de Bauorschoft, wie de meischtn va hintn.

17) An Höfarwiacht an Jungen,
Den mocht di Liab a sö viel Kummor.
„Ei“, sogt ar zum Schotz, „hoscht mit di Bussln an Geiz“,
„Na-na“, sogt di Mizl, „mir sein se liabar aus dor Schweiz.“

Bemerkungen zu den einzelnen Strophen

ad 1) Johann Josef KÖFLER (vulgo Schnauzelas Hanssepp; 1904-82) war Ortschronist. Er war, nach Auskunft von Marialuise BAUMANN, ein lebendes Gedächtnis und konnte im Landesarchiv bis zu 300 und 400 Jahre alte Schriften lesen. Er machte zugleich mit Alois KAPFERER, vulgo Schmids Lois (Mechanikermeister im heutigen Autohaus KAPFERER, *Umhausen*), in *Innsbruck* eine Mechanikerausbildung, führte dann in *Umhausen* eine Wagnereiwerkstatt und baute sich auch selbst aus lauter Bestandteilen einen Traktor, der sogar heute noch in Verwendung ist. Sein Feld befand sich hauptsächlich im *Äule* und *Österrauth*, weshalb sein „Kurs“ - gleichsam wie der Kurs eines öffentlichen Verkehrsmittels - eben vom *Äule* nach *Österrauth* gehen sollte.

ad 2) Andrä SCHEIBER (1887 - 1959) ist der Vater des heutigen, gleichnamigen Mesmers und erlebte in seiner Laufbahn drei verschiedene Glockensätze, die eben zu beiden Weltkriegen, aufgrund des benötigten Metalls für die Waffenproduktion, von der Regierung eingezogen wurden. Im Jahr 1948 kaufte man die große Glocke (Stimmung in cis) des dritten Glockensatzes nicht - wie die weiteren 1951 angeschafften kleineren Glocken - von der bekannten Innsbrucker Firma GRASSMAYR, sondern aus finanziellen Gründen von einer Salzburger Glockengießerei, der Firma OBERASCHER. Diese große Glocke hatte im Vergleich zu den alten Glocken der Zwischenkriegszeit einen sehr gedämpften Klang, eben wie wenn man - einem damals kursierenden Dorfspruch zufolge - mit einem Schlägel auf einen Socken schlagen würde.

ad 3) Dr. Josef TINZL war von 1931 bis 1966 Gemeindearzt in *Umhausen*. Durch seine Tätigkeit und sein Wirken wurde die bisherige Kinder- und Müttersterblichkeit im Dorf praktisch völlig beendet. Er wohnte im alten Doktorhaus gegenüber der Kirche, konnte aber - vor allem aus beruflichen Gründen, im Unterschied zu seiner Frau Agnes TINZL (geb. MARBERGER), die praktisch jeden Tag die Hl. Messe besuchte - nur selten zur Kirche gehen[105]. Er pachtete die Tauferbergjagd[106] und ging zur Entspannung öfters dort auf die Jagd. Der zweite Absatz der Strophe will also weismachen, daß er quasi manchmal lieber auf die Jagd, als zu seinen Patienten gegangen sei.

ad 4) Franz MARBERGER (1888-1961) war die Seele des Orchesters. Er war ein richtiger „Gesellschaftsmensch“[107], der nicht nur durch seine Ausstrahlung, sondern auch durch den von ihm erteilten Violinunterricht - er lehrte praktisch seine ganzen Streicher im Orchester - die ganze Gruppe zusammenhielt. Früher galt die Geige schon als ein sehr festliches Instrument. Doch wurden damit auch die Zigeuner assoziiert, von denen ja fast ein jeder - und manche von ihnen gar nicht einmal schlecht - Violine spielen konnte. Und gerade deshalb, eben weil sein Geigenspiel und sein Orchester so gut geklungen hat, heißt es im Gedicht „Daß man meint es muß ein Zigeuner sein.“

[105] In der früheren Zeit war das Dutzend der „Nichtkirchengeher“ im ganzen Dorf bekannt.
[106] Nach ihm ist auch die Dr. TINZL Kehre an der neuen *Niederthaier Straße* benannt.
[107] Im Unterschied zu seinem Sohn Ludwig, der zwar durch seine Ausbildung als Oberlehrer vielmehr über musikalische Qualitäten verfügte, aber lange nicht so gesellig war wie sein Vater.

ad 5) Unpünktlichkeit war beim Kirchenchor, so wie in den meisten anderen Vereinen von *Umhausen*, kein Frevel, und so sind die Chorsänger oftmals erst sehr spät in der Kirche eingetroffen. Zu Meßanfang war gerade jede einzelne Stimme einfach besetzt und spätestens beim Gloria war der Chor dann vollzählig und machte sodann - im Unterschied zum vorherigen „Minichor“ - „a Gschroa wia a Sock voll Krötn“.

ad 6) Aufgrund des oftmals überhöhten Alkoholkonsums in Form von Schnaps, der zur damaligen Zeit nicht gerade im Überfluß vorhanden war, gab es beim Neujahrsblasen, das höchstwahrscheinlich von Karl STRIGL eingeführt wurde, unter den Musikanten zuweilen Zwistigkeiten und Prügeleien. Damals, mit dem Aufkommen der ersten Radios, war der Boxsport sehr beliebt und die Musikkapelle hatte daher nicht mehr den gewohnten Stellenwert wie früher, weshalb sich die Musikanten beleidigt fühlten.

ad 7) Siegmund KÖFLER (vulgo Schnauzelas Sigl), der Bruder von Wagnermeister Johann Josef KÖFLER, lebte praktisch nur für die Musik. Er wirkte in praktisch jeder damaligen Formation mit und spendete - vor allem der Musikkapelle - eine Unmenge von Notenmaterial, hatte aber leider schon Probleme mit seiner Schwerhörigkeit, weshalb im Gedicht der Vergleich mit Ludwig van BEETHOVEN, der ja auch im Alter taub geworden ist, angestellt wurde. Er ließ sich auch, als einer der wenigen im Dorf, dritte Zähne anschaffen, die zur damaligen Zeit - nicht nur aufgrund der Kosten - eine größere Errungenschaft bedeuteten.

ad 8) Der Schützenhauptmann Herbert WILHELM (vulgo oltes Oawolts), Gatte von Marianne WILHELM, war Ausbildner beim Militär und deshalb sehr streng. Er war sozusagen den dorfüblichen, laxsen Betrieb bei den Schützen, die zum Großteil aus Bauern bestanden, nicht gewohnt, weshalb er öfters sagte: „Es brauchts mar nimmer ze kemmen“.
Er hat auch sein Lebtag mit seinem Heu gegieden (geprotzt). Wenn die anderen Bauern, wie in Wirklichkeit auch er selbst, die Heunot hatten, protzte er immer mit seinem vielen Heu. Das Sprichwort: „Dem Geider (= Angeber) muß man geben und dem Jammerer soll man nehmen“, will also sagen, daß meistens derjenige, der immer jammert, gewiß etwas hat, und im Gegensatz dazu derjenige, der immer geidet, auch gewiß nicht das hat, was er angibt zu besitzen. Ergo: Herbert WILHELM hatte auch die Heunot.
Einer der zwei das Gedicht vortragenden „Sambaspezialisten“ hatte einmal mit dem Schützenhauptmann während einer Probe in einem Wortgefecht den kürzeren gezogen, weshalb dieser den Spruch, der wie viele andere Sprüche sogar etliche Jahre im Dorf seine Runde machte[108], kreierte: „Mit an Hauptmonn lot sie nit spieln“.

ad 9) Ferdinand SCHEIBER (vulgo Brunnelas Ferdl, wohnhaft in der *Hinteren Gasse*), der beste Freund von Wagnermeister Johann Josef KÖFLER (siehe 1. Strophe), hatte nicht nur seit 1939 den ersten Traktor in *Umhausen*, sondern auch eine fahrbare Futtermöglichkeit im Stall errichtet, die so funktionierte, daß die Kühe quasi im Vorbeifahren (also automatisch) gefüttert werden konnten. Allerdings haperte es mit der Dosierung des Futters ein wenig, weshalb er dann zur Frau gesagt haben soll: „Nach Lichtmeß müssen wir schneller beim Futterloch vorbeifahren“, eben daß weniger Heu zu den Kühen kommen kann.

[108] Früher war das Dorfgespräch viel mehr im Vordergrund gestanden als heute in der Zeit der Massenmedien.

ad 10) Katharina SCHÖPF (vulgo Zeihes Kathi)[109] war die erste Postmeisterin in *Umhausen* und mußte zusätzlich zu ihrem zehn- bis zwölfstündigen Dienst bei der Post zu Hause alles erledigen, weshalb sie häufig erst später (um 9 Uhr) den Dienst angetreten hat. Andrä KÖFLER (vulgo Postach Andorle) war ein Postangestellter. Die Leute meinten, daß eine Postmeisterin um 8.00 Uhr im Postamt sein muß. Katharina dachte aber, daß sie selbst erst um 9.00 Uhr gebraucht wird, und die wenigen Kunden am Morgen auch durch die Angestellten im Postamt abgefertigt werden könnten.

ad 11) Man traute sich nicht, den Pfarrer persönlich anzugreifen, weshalb man das Herausnehmen der zwei Nebenaltäre anläßlich der Kirchenrenovierung im Jahre 1964 dem Ausschuß und dem Kirchenrat angekreidet hat. Doch war eigentlich der Pfarrer dafür verantwortlich.

ad 12) Hermann REGENSBURGER (* 1906) ist im Zuge der Auswanderungsbewegung unter Benito MUSSOLINI aus *Südtirol* nach *Umhausen* gekommen, wo er als jungverheirateter Tierarzt den hier einheimischen Tierarzt Dr. Jakob ZWANZ ablöste. Er war nicht mehr einer der sogenannten Bauerndoktors, die auch für Naturalien Tiere mit alten Bauernrezepten behandelten, sondern ein Doktor der neuen Generation, der die Tiere schon einmal mit Spritzen und Pillen behandelte und somit auch seine fixen, für manche Bauern mitunter unerschwinglichen Tarife hatte. Zudem wirkte die Behandlung einer Kuh mit einer Spritze oder Pille in der damaligen Zeit für die Dorfbewohner eigenartig und wurde ein wenig belächelt.

ad 13) Alois KAPFERER (vulgo Schmids Lois) war als Mechanikermeister mit seinen Angestellten sehr penibel in Sachen Ordnung mit dem Werkzeug, das nach jeder Verwendung sofort an seinen dafür vorgesehenen Platz gehörte. Diese Genauigkeit - vor allem von einem Einheimischen - war man in *Umhausen* noch nicht so recht gewohnt.

ad 14) Ein Gendarmerieposten mit fast einem halben Dutzend Gendarmen konnte - trotz der im Jahre 1949 neu errichteten, aus drei Freilampen bestehenden Straßenbeleuchtung - die manchmal durchgeführten Lausbubenstreiche[110] nicht stoppen. Auch wurde Ulrich GURSCHLER, eine damalige Söldner Persönlichkeit, einmal in *Umhausen* für eine Nacht - wahrscheinlich aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums - auf Verwahrung ins Gefängnis gesperrt, das sich im Keller des Schulhauses befand und praktisch sonst immer leer stand. Auch war dieses Gefängnis nicht besonders einbruchssicher. In der Nacht wurde nämlich Ulrich GURSCHLER von einem Unbekannten wieder freigelassen, so daß am Morgen nur mehr die leere Zelle vorgefunden wurde.

---

[109] eigentlich MARBERGER (Wirts) Abstammung; im Postamt war vorher die Fam. MARBERGER → deswegen Hausname „Postach“

[110] Beispiele für einige Lausbubenstreiche:

- Zum Todestag von Stalin hat man am Polizeiposten eine schwarze Fahne aufgehängt, da es einen mit der Kommunistischen Partei sympathisierenden Polizisten gegeben hat.
- Einmal stellten die Lausbuben in einer Nacht- und Nebelaktion sämtliche Mist-Schubkarren der Umgebung auf dem Kirchplatz in einer Reihe auf, so daß die Bauern am Sonntag in der Früh ihr Eigentum - zur Belustigung der schon anwesenden „Kirchgänger“ - vom Kirchplatz abholen mußten.
- Einem Bauer wurde einmal - ebenfalls in der Nacht - ein ganzer Wagen (Pferdegespann) voller Mist auf sein Haus- oder Stalldach gestellt: Man bedenke den hierfür notwendigen Arbeitsaufwand - der Wagen mußte dafür vorerst zerlegt und auf dem Dach wieder zusammengebaut werden, sowie auch der Inhalt des Wagens (der Mist) in kleinen Portionen auf das Dach gehievt werden mußte.

ad 15) Der aus dem *Pitztal* stammende Josef SANTELER war - als der Oberverantwortliche der Straßenmeisterei, die sich früher in der „*Hinteren Gasse*“ befand - für das ganze *Ötztal* (von *Gurgl* bis *Ötztal-Bahnhof*) zuständig. Immer wenn er mit einer einlaufenden Beschwerde oder mit sonst etwas Unangenehmen konfrontiert war, pflegte er seinen Leitspruch zu sagen: „Buä iatz weachts mor ze tumm, i geah in Pension.“ Während des Krieges gab es in *Umhausen* nur drei Privatautos, nämlich das des Tierarztes, das des Hausarztes Dr. Josef TINZL und das der Straßenmeisterei, sowie zwei Traktoren, die im Besitz von Ferdinand SCHEIBER (vulgo Brunnelas Ferdl) und dem aus *Köfels* stammenden Engelbert FIEGL (vulgo Liehachtn) standen.

ad 16) Engelbert LEITER (vulgo Zesn Engele) war ein Lebenskünstler wie kein Zweiter. Er hatte als ein Dorforiginal immer die Fähigkeit, überall das Positive zu sehen. Und so rühmte er sich zuerst mit Engelbert DOLLFUSS, weil dieser den gleichen Vornamen wie er selbst besaß, dann hatte er ein wenig mit Adolf HITLER sympathisiert - man beachte den großen Gesinnungswandel zwischen DOLLFUSS und HITLER - und war bei den ersten Wahlen als Parteiführer der VDU (Verband der Unabhängigen, später FPÖ) tätig, welche - wie alle anderen Parteien, mit Ausnahme der ÖVP - im Dorf verpönt war. Auch war er ein durchaus geschickter Händler für die Firma Dahlia, die unter anderem auch Zentrifugen und Dämpfer (Dampfkessel) herstellte, ein Universalist, wie auch ein sehr belesener Mensch. Aufgrund seiner Schulbildung - er besuchte als einer der wenigen Umhauser die Landwirtschaftliche Lehranstalt - versuchte er auch öfters den Bauern gute und nützliche Ratschläge zu geben. Sie sollten nach seiner Meinung etwas ökonomischer handeln und die Arbeit „nicht von hinten anpacken, sondern von vorne“.

ad 17) Die heute noch lebenden Wirte des Gasthauses „Andreas Hofer“, Hermann SCHARFETTER und Anna (Nandl) SCHLATTER (verehelichte SCHARFETTER), wurden aus Höflichkeitsgründen nicht beim richtigen Namen genannt, so heißt es im Gedicht Mizl statt Nandl. Anna machte mit ihrem Wirt Hermann eine sehr gute Partie, konnte aber - aufgrund der Absolvierung ihrer Praxis in der *Schweiz*, was damals auch etwas sehr Begehrenswertes war - nicht immer bei ihrem Geliebten weilen. Dieser konnte sich jedoch mit seiner Liebe nie ganz sicher sein und nur auf die Rückkehr seiner späteren Gattin hoffen.